

Der Bote aus dem Riesen-Gebirge

Zeitung
Sechstausendsechzigster



für alle Stände.
Jahrgang.

Nr. 180.

Hirschberg, Sonntag, den 4. August

1878.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen. Abonnement in Hirschberg 1 M. 50 Pf. pro Quartal oder 15 Pf. pro Woche exkl. Abfragegebühr, bei allen kaiserlichen Postanstalten und auswärtigen Commanditen 1 M. 75 Pf. Insertionsgebühr für die Petitzile oder deren Raum 20 Pf.

Wochen-Abonnements

auf den „Boten a. d. Riesengebirge“ nehmen die Expedition und die Colporteurs des „Boten a. d. Riesengebirge“ zum Preise von 15 Pf. entgegen.

Die Expedition.

Zum Kapitel der Selbstprüfung.

D. V. Zu den wenigst erfreulichen Erscheinungen, welche der diesmalige Wahlkampf ans Tageslicht gefördert hat, gehören die zahlreichen Symptome, welche nur zu deutlich davon sprechen, daß bestimmte Charaktereigenschaften, welche in der Arbeiterbevölkerung den Grund zu der erschreckend schnellen Ausbreitung der Sozialdemokratie gelegt haben, auch in ganz anderen und sozial viel höher stehenden Gesellschaftsschichten weit verbreitet anzutreffen sind. Wir meinen hiermit jenen nackten Egoismus, welcher bei möglichst geringer eigener Leistung und möglichster Befreiung von allen Pflichten gegen sich und die Gesellschaft, auf Kosten des einzigen und allein nach diesem Gesichtspunkt umzumodelnden Staates herrlich und in Freuden leben und genießen will. Es ist geradezu erschreckend, wie nackt und unverhüllt in den Parteidoktrinen nicht das allgemeine Beste, sondern einfach der Grundsatz auf die Fahne geschrieben wird: der Staat muß so eingerichtet werden, wie es unseren Interessen und nur diesen frumont; wo die anderen bleiben ist uns gleichgültig, wenn nur wir befriedigt werden. Nur aus diesem Grunde streben ja in Wirklichkeit die Sozialdemokraten darnach, sich die Staatsgewalt dienstbar zu machen, nicht um die Ausbeutung der Einen durch die Anderen abzuschaffen, sondern um, statt wie sie glauben ausgebeutet zu werden, selbst Andere auszubeuten.

Hand in Hand mit solchen Forderungen geht dann eine sittliche Nohheit, welche in allen anderen Parteien nicht gleichfalls berechtigte oder wenigstens ehrlich gemelnte, wenn auch auf Irriwege gerathene Bestrebungen sieht, sondern dieselben ohne Weiteres als Banden von Gaunern und Verschwörern brandmarkt, die lediglich aus Privatinteresse gegen besseres Wissen zum Schaden des Landes ihre Sonderziele verfolgen. Da ist bei allen wirtschaftlichen, industriellen, sozialen Notständen nie in erster Linie davon die Rede: liegt der Hauptgrund des Leidens nicht vielleicht an uns selbst, in unserem Mangel an Tüchtigkeit, Fleiß, Energie, liegen daher nicht auch die Haupthülfsmittel bei uns selbst, in der Verdoppelung unserer eigenen Anstrengungen, in größerer Sparsamkeit, in Verbesserung der technischen Hülfsmittel? Nein, in erster Linie sollen es stets äußere Mittel sein, Änderungen der ganzen Wirtschaftspolitik, der Zoll- und Steuergesetzgebung, des Arbeiterrichtes, der Gesetze über das Erbrecht und die Verschuldbarkeit des Grundbesitzes u. s. w., welche dem Einzelnen ohne irgend eigene Anstrengung das bequeme, warne Bett wieder verschaffen sollen, das er in diesen schlechten Zeiten nicht ohne eigene Schuld verloren hat.

Wer für diese Tendenzen Belege sucht, kann sie in den Parteischriften der Agrarier, Feudalkonservativen und radikalen Schutzzöllner ebenso gut finden, wie bei den Sozialdemokraten. Überall soll das große Staatsfahrt angezapft werden, um dem, der gerade den Krahnen in der Hand hat, ein möglichst volles Maß zulassen zu lassen. Wenn so etwas bei den Sozialdemokraten vorkommt, nimmt es nicht weiter Wunder. In den anderen Kreisen ist diese Tendenz aber um so bedauerlicher, als sie die Entwicklung eines gesunden politischen Lebens geradezu unmöglich macht. Wir stehen weder auf einem einseitig politischen, noch auf einem einseitig wirtschaftlichen Standpunkt, wir sind so weit davon entfernt, alle konservativen Bestrebungen oder alle Bemühungen im Interesse der Erhaltung der

Produktionsfähigkeit unserer Landwirtschaft und unserer Industrie zu verhorreszieren, daß wir im Gegentheil in einem Staate, der nicht blos regiert wird, sondern der sich selbst regieren soll, die Betätigung aller dieser Bestrebungen im Interesse der Erhaltung eines gesunden Gleichgewichtes, wie zur Vermeidung alles Doktrinarismus für unentbehrlich halten. Aber das müssen wir stets als erste Bedingung festhalten, daß alle diese Strebungen sich nicht als Selbstzweck, sondern nur als Mittel zum allgemeinen Besten hinstellen — das ist es, was wir in der gegenwärtigen Bewegung so vielfach vermissen und was uns als Symptom eines Mangels an politischer Einsicht und politischem Pflichtgefühl nur mit Trauer erfüllen kann. Da die Parteien nicht gelernt haben, diesen Sieg über sich selbst zu erringen, neben ihrer Berechtigung auch noch die Berechtigung anderer Parteien und deren Loyalität anzuerkennen und über das Parteiinteresse selbstlos das Interesse der Gesamtheit zu stellen, kann es weder auf politischem, noch auf wirtschaftlichem Gebiet besser bei uns werden.

Zur Tagesgeschichte.

Hirschberg, den 3. August.

† Die Wahlberichte fahren fort, tropfenweise anzulangen, und wir werden uns noch einige Zeit gedulden müssen, ehe wir über das Gesamtergebnis irgend welche berechtigte Zusammenstellung hinsichtlich der Stärke der einzelnen Parteien machen können. Soviel einstweilen weiter mit Sicherheit geurtheilt werden kann, ist die konservative Strömung, von welcher so oft behauptet wurde, daß sie seit der Reichstagsauflösung in steigendem Maße das deutsche Volk ergriffen habe, in den preußischen Provinzen bei den Wahlen in der That unverkennbar hervorgetreten. Konservative Wahlsiege, namentlich was die Deutskonservativen anlangt, werden in größerer Zahl gemeldet aus Ost- und Westpreußen und Pommern, weniger hervortretend ist ihr Gewinn in den Provinzen Westfalen, Schlesien und Brandenburg. Je weiter nach Westen und Süden, desto mehr verlieren sich die Spuren der konservativen Strömung. Von besonderem Interesse ist die Wandlung, welche sich in der Vertretung der Provinzen Ost- und Westpreußen vollzogen hat. Ostpreußen, aus dessen Vertretern im Abgeordnetenhaus einst die Partei „Junglithauen“ hervorging, die Wege und lange Jahre der starke Hort der Fortschrittspartei, wird nunmehr im Reichstage überwiegend, wenn nicht ausschließlich — bis jetzt ist keine liberale Wahl von dort gemeldet — durch deutschkonservative Abgeordnete vertreten sein. In Betreff Westpreußen ist, soweit die Wahlergebnisse bekannt sind, nahezu das Gleiche zu erwarten. Ganz im Gegensatz hiermit weisen die Provinziallandtage beider Provinzen auch jetzt noch eine Mehrheit liberaler Vertreter auf, die gemeinsame Provinzialsynode ist die einzige im preußischen Staat, in welcher das liberal-kirchliche Element ein entschiedenes Überge wicht behauptet. Steht etwas auch hier eine Wendung bevor? Wenn Pommern konservativ und orthodox wählt, so ist das nicht wunderbar, es ist dort immer so gewesen — aber Preußen?

Die „Tribüne“ fasst den Charakter des abgelaufenen Wahlkampfes in folgenden Worten zusammen: „Das deutsche Volk will auf dem bisher mit Erfolg betretenen Wege der Entwicklung seiner inneren Politik beibehalten, es ist nicht gewillt, der Regierung seine Unterstützung zu versagen im Kampf gegen antinationale Strömungen, mögen sie ausgehen, von wem sie wollen; — es ist aber ebensowenig gewillt, seine schwer errungenen Güter „Freiheit und Selbstbestimmungrecht“ irgend einer reaktionären Strömung Preis zu geben. Von diesem Gesichtspunkte aus werden, wie bisher, so auch fernerhin die Handlungen der liberalen Parteien geleitet werden, unbekümmert um die Angriffe von rechts oder von links, denn wir können mit Recht darauf hinweisen, daß nach dieser Richtung hin durch die Wahlen eine absolute Klärung der Verhältnisse eingetreten ist. Was die Angriffe von rechts betrifft, so konstatiren wir mit Genugthuung, daß bereits die „Provinzial-Korrespondenz“ in ihrer letzten Nummer energisch abweigelt, und daß von dem läppischen Dreinschlagen auf die nationalliberale Partei nichts mehr zu merken ist.“

Einen freundlicheren und theilnehmenderen Blick als auf die Wahlen zurück, sendet der patriotische Deutsche nach dem Orte, an welchem sein Kaiser Heilung und Erholung sucht. Die Nachrichten über den Fortgang derselben lauten

fortwährend sehr günstig. Ja, der Kaiser wird demnächst in seiner ihm ärzlichereits angeordneten Enthaltung von allen politischen und Staatsgeschäften in allerding angenehmer Weise gestört werden. Wie die in Prag erscheinende „Bohemia“ offiziell melbet, werden der Kaiser von Österreich und der Kaiser von Russland am 15. August nach Teplitz kommen, um mit dem Kaiser von Deutschland das zwischen ihnen bestehende Freundschaftsbündnis zu erneuern. Diese Dreiflüsse zu ammenkunft ist eine neue Gewähr für die Erhaltung des europäischen Friedens. Wie bereits gemeldet, haben auch bereits sämtliche Großmächte den Berliner Vertrag genehmigt und die Ratifikation von Seite der Türkei steht nahe bevor. Letzterer Akt ist besonders deshalb wichtig, weil von seinem Abschluß die Aufnahme von Verhandlungen über Grenzveränderungen zwischen Griechenland und der Türkei abhängt. In dieser Hinsicht müssen neue Konstellationen im Werke sein, indem berichtet wird, der Kaiser von Russland habe den griechischen Minister Delijannis von Paris, wo sich letzterer bisher aufhielt, nach Petersburg berufen. Danach dürfte man glauben, daß Russland eine Vergrößerung Griechenlands begünstigt, — und wenn es auch nur wäre, um der durch Griechen verstärkten Seemacht Englands im Mittelmeere durch die seetüchtigen Griechen ein Gegengewicht zu geben!

Die russischen Truppen verlassen indessen Rumänien ganz und Bulgarien theilweise und kehren heim, zunächst ihr Bessarabien besiegend, während die Rumänen sich vorbereiten, von der Dobrudscha Besitz zu ergreifen. Der Österreichern droht nicht nur in der Hauptstadt Bosniens, in Serajevo, ein blutiger Widerstand von Seite der Mohammedaner, sondern auch in Albanien bereiten sich bewaffnete Schritte der dortigen Bevölkerung gegen Serbien und Montenegro vor, welchen gegenüber Österreich nicht gleichgültig bleiben kann; am Ende wird es gar noch genötigt sein, auch zur Besetzung Albaniens zu schreiten.

Nachdem die drohende Spannung zwischen Österreich und Italien in Abnahme gekommen, erhält man aus der „Bozener Zeitung“ von „wohlunterrichteter Seite“ Kenntnis von einem höchst bezeichnenden Auspruch, welchen der Kaiser Franz Josef vor Kurzem einem mit den Verhältnissen in Tirol genau vertrauten General gegenüber, den Se. Maj. in Audienz empfing, gehalten haben soll. Nachdem sich nämlich der Monarch über die Stimmung im italienischen Landesteile Tirols erkundigt hatte, bemerkte er, „man dürfe ja nicht glauben, daß er je in eine Abtreitung Wälschiens willigen werde; eher werde er und sein Haus zu Grunde gehen, als daß er auch nur einen Hohlkreis von Wälschiens abtrete.“ Der General fragte hierauf Se. Majestät, ob er diese bedeutungsvollen Worte im Lande verbreiten dürfe, worauf der Kaiser erwiderte, er wünsche sogar, daß man seine Ansicht in dieser Angelegenheit allgemein Kenne und erfahre.

Weiter im Süden Italiens bereiten sich ebenfalls ernstere Dinge vor. In Rom verstarb in der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch um 1 Uhr der seit einigen Tagen schwer erkrankte Kardinal und Staatssekretär Franchi. In diesem Manne verliert Papst Leo XIII. einen seiner begabtesten und geschicktesten Rathgeber. Während der Vorgänger des Dahingeschiedenen, der Staatssekretär Simeoni, den äußersten Widerstand gegen die weltliche Macht predigte, war Franchi flug genug, einzusehen, daß es mit der bisherigen Non possumus-Politik der Kurie nicht weitergehen kann. Sein Verdienst ist es hauptsächlich, daß Leo XIII. eine verhältniswerte Haltung angenommen hat und, wie es scheint, einen modus vivendi mit dem modernen Staat ernstlich zu bewerstelligen sucht. Erst vor Kurzem hat der Bischof Dupanloup in der „Defense“ die bisherige Thätigkeit des Staatssekretärs lobend hervorgehoben und gleichzeitig darauf hingewiesen, daß er es war, der den Papst vermochte, auch gegen die preußische Regierung höflicher und entgegenkommender sich zu zeigen, als Pius IX. Inwieweit mit dieser Haltung des Verstorbenen die Besuche des Nunnius Mazzella in Kissingen bei Fürst Bismarck zusammenhängen und ob der Nachfolger Franchi's ebenso versöhnlich gesinnt sein wird, muß die nächste Zukunft lehren.

Nachrichten der Abendpost:

Die „Polit. Korresp.“ vom 2. August meldet aus Konstantinopel, von den Türken werde als Grund für die aufständische Bewegung in Serajevo angegeben, daß sich die dortigen Behörden geweigert hätten, einen angeblichen Wunsch der Bevölkerung betreffs ihrer Bewaffnung zu erfüllen. Vom russischen Botschafter, Fürst Lubanoff, werde die Pforte unausgesetzt zur Räumung Barnas aufgefordert. Von den in der Nähe von Konstantinopel liegenden russischen Truppen würden die Verschanzungsarbeiten energisch fortgesetzt. Der griechische Gesandte, Konduriotis, habe bei der Pforte die Ernennung der türkischen Mitglieder der Grenzberichtigungskommission, der persische Botschafter habe die formelle Abreitung Rhoturs an Persien in Erinnerung gebracht.

Nach einer Meldung der „Presse“ (Abendblatt) aus Dervent vom 30. Juli werden die österreichischen Truppen von den Spitzen der dortigen Behörden überaus freundlich empfangen. Von Seiten der Bevölkerung sind vielfach Anerkünfte zur Aufnahme franker Soldaten gemacht worden. Der Kaimakan Suleiman Effendi und der Velt sind in ihren Aemtern bestätigt worden. Die türkischen Soldaten der Grenzwache haben ihre Waffen abgeliefert.

Das „Telegraphen-Korrespondenz-Bureau“ meldet aus Banjaluka: Unmittelbar nach dem Einmarsch unserer Truppen begaben sich die angesehensten Beys zum Erzherzog Johann Salvator mit der Bitte, ihre Ergebenheit durch ihre Bemühungen um ein freundliches Verhalten der Bevölkerung zu dokumentieren und sprachen ferner die Überzeugung aus, daß sie nur durch festen Anschluß an die österreichische Regierung eine Bürgschaft für die Wahrung ihrer Religion und Sitten gewinnen würden. Zugleich gaben sie der zuversichtlichen Hoffnung Ausdruck, daß das Land nunmehr einer glücklichen Zukunft entgegengehe.

Die „Wiener Abendpost“ vom 2. August meldet: Die 18. Truppendivision überschritt gestern bei Bergoraz und Imoski die Grenze der Herzegowina und rückte mit der Hauptkolonne gegen Ljubinski vor. In letzterem Orte scheinen anarchistische Zustände zu herrschen.

Auf eine Anfrage Mr. Kenna's im Unterhause am 2. August erklärte Unterstaatssekretär Bourke, in Betreff der türkischen Schulden und der Ordnung der türkischen Finanzen beabsichtige England nicht, der Entscheidung der vom Kongreß vorgegebenen internationalen Kommission vorzugreifen. Auf eine bezügliche Anfrage Harcourt's antwortete der Schatzkanzler Northcote, im Hinblick auf die vorgerückte Session des Parlaments könne er nicht versprechen, daß die mit der Pforte für die osmanische Türkei zu vereinbarenden Reformen und die von der Pforte zu gewährnden desfallsigen Garantien noch zur Kenntnis des Parlamentes gebracht würden. Harcourt kündigte darauf einen Antrag an, worin die Vorlegung der fraglichen Vereinbarungen gefordert wird. Es wurde sodann die Debatte über die Hartington'sche Resolution fortgesetzt. Lord Echo wendete sich in längeren und bestigen Ausführungen gegen die Opposition. Namens der letzteren ergriff der Deputierte Forster das Wort, der sich besonders gegen die englisch-türkische Konvention aussprach und u. A. die Frage an den Schatzkanzler richtete, ob in Betreff der Türkei nicht ein geheimer Vertrag mit irgend einer Großmacht bestehet. Die gestrige Antwort des Schatzkanzlers sei zweideutig gewesen. Nach einer sehr lebhaften Debatte ergriff Schatzkanzler Northcote das Wort und vertheidigte in längerer Rede das Verhalten der Regierung. Northcote erklärte, es existiere kein weiteres geheimes Abkommen mit irgend einer Großmacht bezüglich der Türkei; die englisch-türkische Konvention sei der einzige Vertrag in dieser Angelegenheit. Keine der Großmächte hätte über den Abschluß dieser Konvention Beschwerde erhoben, da alle die Überzeugung hätten, daß Englands Stellung in Asien eine andere sei, als die der übrigen Mächte. Das Unternehmen Endlands sei schwer, er hoffe aber, daß es erfolgreich sein werde. Es sei nicht die Absicht Englands, mit anderen zu rivalisieren. (Beifall.) Schließlich wurde die Resolution des Marquis von Hartington mit 338 gegen 195 Stimmen abgelehnt und das Amendment Plumfitt's mit 338 gegen 195 Stimmen angenommen.

Deutsches Reich. Zum ersten Mal seit Beendigung des letzten Feldzuges werden preußische Offiziere an den französischen Herbstmanövern Theil nehmen. Dieselben begeben sich im nächsten Monat unter Führung des General-Majors von Voß, Kommandant der 3. Garde-Kavallerie-Brigade, auf Einladung der französischen Regierung nach Paris. An den preußischen Manövern haben sich bekanntlich schon seit Jahren französische Offiziere beteiligt.

Der zuerst im Reichsgegenheitsamt festgestellte Entwurf eines Leichenschau-Gesetzes findet vielen begründeten Widerspruch und wird bedeutender Verbesserungen durch den Reichstag bedürfen. Hier in Berlin besteht übrigens seit langen Jahren eine ärztliche obligatorische Leichenschau und die deshalb ergangenen Bestimmungen, namentlich das von den Ärzten auszufüllende Formular, stehen sich ja an der Hand der Wissenschaft und Erfahrung ohne Schwierigkeiten auf das Reich ausdehnen. Im Geltungsbereiche des allgemeinen Landrechts liegt die Todtenhau auch den Geistlichen ob, und obgleich angesehene Rechtslehrer diese landrechlichen Bestimmungen durch das Civilgesetz für aufgehoben erachtet haben, wurde doch 1874, nach dem Ertheilen des diesfallsigen preußischen Gesetzes, den Geistlichen von der Ministerialinstanz mitgetheilt, daß jene landrechlichen Bestimmungen nach wie vor in Kraft stehen.

— Sr. Maj. Schiff „Elisabeth“, 19 Geschütze, Kommandant Kapitän d. S. v. Wiede, ist am 30. Juli in Montevideo und Sr. Maj. Schiff „Nymphe“, 9 Geschütze, Kommandant Korvetten-Kapitän Sattig, am 30. Juli in Plymouth eingetroffen.

Stuttgart, 2. August. Dem „Schwäbischen Merkur“ wird vom Main geschrieben: Die Einladung zu den Konferenzen der deutschen Finanzminister in Heidelberg ist von dem Präsidenten des Reichskanzleramts, Staatsminister Hofmann, unterzeichnet. Theil nehmen werden an diesen Konferenzen die Finanzminister von Bayern, Württemberg, Baden, Preußen, dem Königreich Sachsen, Mecklenburg-Schwerin und Sachsen-Weimar, ferner die Minister der thüringischen Staaten.

Reichstagswahlen. Wahlkr. Buk-Kosten. Magdzinski (Pole) gewählt.

Provinz Hessen-Nassau. 1. Wahlkreis wiedergewählt Dr. Brüning (nat.-lib.) 9900 St. gegen Walderdorff (Centrum) 7120, Hinsch (Fortschr.) 1330, Schmidt (Sozialdem.) 1282 St. 3. Wahlkr. wieder gew. Dr. Lieber (Centrum) 9400 gegen Hilf (Fortschr.) 8600 St.

Wahlkreis Grauden-Straßburg. Bieler (national-liberal) 7915, Rybinski (Pole) 8066 Stimmen, zerstreut 245 Stimmen, Stichwahl notwendig.

Zwei zu rüsten. Schlussresultat des 4. Rheinisch-Pfälzischen Wahlkreises. Schmidt (nat.-lib.) 8354 St., Räger (Centr.) 7950, Böcking (Centr.) 850 St. Also Stichwahl zwischen den beiden ersten.

Provinz Hessen-Nassau. 5. nassauischer Wahlkreis. Thilenius (nat.-lib.) erhielt 7100, Stamm (Centr.) 4100, Wirth (Centr.) 3700 St. Stichwahl zwischen den beiden ersten notwendig.

Provinz Posen. Krotoszinski Jagdżewski mit 7213 St. gewählt. Oberpräsident Günther erhielt 2830 St.

Königr. Bayern. Wahlkr. Donauwörth. Mayer (Centr.) mit 9268 St. gegen den Gegenkandidaten Grifinger, der nur 6942 St. erhielt, gewählt.

Wahlkr. Hohenzollern. Dr. Maier (Centr.) mit 600 Stimmen Majorität gewählt gegen Fiel (lib.).

Eich-Lothringen. Wahlkr. Hagenau-Weilheimburg. Kreisdirektor v. Stichaner 9338, Schmitt-Battiston (lib.) 9453 Stimmen, zerstreut 207 Stimmen — demnach Stichwahl erforderlich. Wahlkr. Mey. Bessanow (Protestant) mit 11,723 St. gewählt gegen Kreisdirektor v. Freiberg, der 4760 St. erhielt.

Königreich Sachsen. Im 3. Wahlkreise ist Reich (kons.), im 4. Schwarze (freikons.), im 6. Ackermann (freikons.) definitiv gewählt. Fernere Stichwahlen sind notwendig im 14. Wahlkreise zwischen Frege (kons.) und Geiser (sozial.), im 20. Wahlkreise zwischen Mangoldt (com.)

und Wiener (sozial). Zur engeren Wahl wird es wahrscheinlich auch im 23. Wahlkreise zwischen Landmann (freikons.) und Burchard (sozial.) kommen.

Johannishburg-Lyck-Olsko. Gewählt von Simpson-Georgenburg (kons.) mit 9000 St. Majorität.

(Hofnachrichten.) Der Kabinetsdienst ist für die Dauer der Abwesenheit des Kronprinzen ganz so eingerichtet, wie er bisher bei Reisen des Kaisers gehandhabt worden ist. Allabendlich reist ein eigener Kabinetsbote mit den am Tage eingegangenen Schriftstücken u. s. w. nach Homburg, und jeden Morgen kehrt ein solcher von dort mit den erledigten Sachen nach Berlin zurück. Obgleich der Kaiser die Regierungsgeschäfte noch nicht wieder übernommen hat, ist es doch sehr erfreulich, daß auch nach Teplitz allabendlich ein Bote des Kabinetts reist, so daß der Kaiser die für ihn speziell bestimmten Gegenstände empfängt und erledigt. Das Civil- und Militär-Kabinett hat sich bekanntlich mit dem Kronprinzen nach Homburg begeben.

Leipzig. 2. August. Se. Majestät der Kaiser Wilhelm besuchte gestern das Denkmal König Friedrich Wilhelm III. und trug in das dort beständliche Gedenkbuch mit der linken Hand seinen Namen ein. Der Großherzog von Baden hat mit seinem zweiten Sohne, dem Prinzen Ludwig Wilhelm, für morgen seinen Besuch angekündigt.

Berlin. Ueber eine durch Se. kaiserl. und königl. Hoheit den Kronprinzen bereits vollzogene Bestätigung des Todesurtheils gegen Hödel sind seit einigen Tagen unrichtige Nachrichten in Umlauf. Bis zu der am Montag Mittag erfolgten Abreise des Kronprinzen hat das Urtheil an höchster Stelle noch nicht vorgelegen, doch dürfte der desfassige Bericht des Staatsministeriums nunmehr in Homburg eingegangen sein.

Ein gräßlicher Unglücksfall hat sich vorgestern in der dritten Nachmittagsstunde kurz nach dem großen Gewitterregen auf dem Neubau des Kaserne für die Artillerieschule in der Scharnhorststraße ereignet. Auf der hinteren Seite des Baues waren vier Maurer, darunter ein Lehrling, damit beschäftigt, das Dachgesims anzubringen. Plötzlich lösten sich die Nehzriegel, welche mit den Enden im Mauerwerk ruhten, da der Regen dasselbe wahrscheinlich aufgeweicht hatte, von ihren Stitzen los und das Gerüst, auf welchem die vier Leute standen, brach zusammen. Zwei von den Arbeitern retteten sich durch einen lüchsen Sprung. Ein Maurergesell und der Lehrling stürzten jedoch von der beträchtlichen Höhe auf den Hof hinab und blieben bewußtlos mit zerschmetterten Gliedern liegen. Den Verunglückten wurde von den sofort herbeigeeilten Aerzten des gegenüberliegenden 1. Garnisonazareths die erste ärztliche Hilfe zu Theil, und wurden sie demnächst mittelst fahrbarer Tragelöfe nach dem Augustushospital befördert. Beide Verunglückten sind lebensgefährlich verlegt worden, der Lehrling hat, wie bereits konstatiert worden ist, komplizierte Brüche beider Beine erlitten.

Nach Konstantinopel werden jetzt viele hiesige junge Sängerinnen unter sehr günstigen Bedingungen und verlockenden Vorstiegungen (die Gagen pro Monat beliegen sich auf 1000 bis 2000 Franken) für ein dortiges Etablissement engagiert. Allen Anzeichen nach handelt es sich hierbei, wie die "Post" sagt, um einen "Sklavinnenhandel".

Düsseldorf. Den ersten Preis auf Scheibe "Deutschland" erhielt Dr. C. Klor aus Hamburg; er hatte sich die Ehrengabe, die Kaiser Wilhelm gespendet, erschossen. Den ersten Preis auf Scheibe "Stuttgart", Festgabe der Stadt Wien, erhielt Herr Joh. Georg Scherer aus Frankfurt a. M. Der dritte Preis auf dieser Scheibe fiel dem Fräulein Mautz aus Dresden zu. Dieses Fräulein erhielt bei dem Bundeschlehen in Düsseldorf mehrere Preise. Als man der Gesetzten unter Anderem ein Etwi mit silbernem Echbestecke überreichte, richtete der Festredner Dr. Bausch, Vorsitzender des Central-Comités, folgende Ansprache an die junge Dame: "Mein geehrtes Fräulein! Fast kommt es mir wie eine Ironie des Schicksals vor, daß Ihnen, der trefflichen Schützin, nunmehr befohlen ist, ein häusliches Instrument zu erhalten. Vielleicht sind Sie an dem Wendepunkt angelommen, wo Sie der Büchse Valet sagen und sich denjenigen aussuchen wollen, der an Ihrer Seite sich fortan des Lebens erfreuen möge. Alle Ihre Freunde wünschen Ihnen, daß Ihnen in hohem Maße zufließen möge, was Ihnen zur Freude gereicht."

Hamburg. 2. August. Die Generalversammlung des Vereins deutscher Eisenbahnen ist nach der Erledigung der Tagesordnung heute geschlossen worden. Die Direktion der Berlin-Anhalter Eisenbahn wurde als geschäftsführende Verwaltung wiederberufen. Die nächste Versammlung des Vereins soll in Salzburg abgehalten werden. Heute findet in Blankenese ein Festessen zur Feier des fünfundzwanzig jährigen Bestehens des Vereins statt.

Österreich-Ungarn. Prag, 2. August. Der Kronprinz Rudolf empfing heute Vormittag die vom Kardinal Fürst Schwarzenberg geführte Geistlichkeit, den fast vollständig ohne Unterschied der Parteiteilung erschienenen Adel Böhmens und den Landmarschall mit dem Landesausschusse.

Italien. In Rom sind die Demonstrationen noch immer an der Tages- und Abendordnung. Sonntag Abend 11 Uhr versammelte sich auf der Piazza Madama, woselbst sich das Senats-Gebäude befindet, angeblich um zwei freien Hochzeitsleuten eine Käzenmusik zu bringen, ein etwa 200 Köpfe zählender Volkschor, welcher die Hupe erhob: "Es lebe Triest! Es lebe Triest! Die Sicherheits-Behörden forderten die Tumultanten vergeblich zum Auseinandergehen auf. Es wurde daher zur Verhaftung der Hauptschreiter geschritten. Unter Anderen wurden nach der "Post" arretiert und zur gerichtlichen Untersuchung gezogen: Gibelli Alfonso, Mitarbeiter des vatikanischen Hauptorgans *Osservatore Romano*, und Massi Pietro, ein der "Gesellschaft katholischer Interessen" angehörender Student. Dem gegenüber gewinnt es an Bedeutung, daß die "Dezentralisation" einen ihr von einem hochgestellten Engländer zugegangenen Artikel über die Ziele der italienischen Revolutionäre publiziert, in deren Programm dem Verfasser bei seinen guten Verbindungen Einsicht gestattet worden sei. Dieses Programm, das auf dem letzten republikanischen Kongreß zu Rom entworfen worden sei, beabsichtigt den

Sturz der italienischen Monarchie, an deren Stelle neun Republiken (die cisanpanische, genuesische, lombardische, venezianische, toskanische, römische, neapolitanische, sicilische und sardinische) treten sollen, deren Grenzen bereits festgestellt seien. An die Spitze jeder Republik solle ein Präsident mit gesondertem Administration treten, doch werde man für die ganze Föderation die Münz- und Zolleinheit, sowie eine gemeinschaftliche Armee und Marine und auch gemeinschaftliches Parlament im Centrum Italiens in Rom behalten. Das die italienischen Röthen nach dem Sturze des Königthums streben und daß die jetzigen Demonstrationen die Unterminirung desselben ebenfalls zum Ziele haben, ist begreiflich. Trotzdem müssen wir die Verantwortlichkeit für Obiges dem genannten Blatte überlassen.

Großbritannien. London, 1. August. Oberhaus. Der ehemalige Staatssekretär der Kolonien, Carnarvon, verlangte Aufklärung über die Neuferierung des Grafen Beaconsfield, daß er (Carnarvon) von seinem Posten zurückgetreten sei, weil er vor der Verantwortlichkeit der Aktion zur Unterstüzung der von ihm befürworteten Politik zurücktrat. Graf Beaconsfield erhärtete seine Neuferierung durch Anführung der betreffenden Vorgänge.

Rußland. Petersburg, 2. Juli. Die Ansprüche, welche der neue Finanzminister Greigh an die Mitglieder des Börsenkomitess gehalten hat, und wobei derselbe erklärte, daß er ernstgemeinte kommerzielle und industrielle Unternehmungen nachdrücklich unterstützen, unsichere und faule Unternehmungen dieser Art aber ebenso entschieden bekämpfen würde, hat — wie die "Agence Russse" berichtet — in den hiesigen Geschäftskreisen den besten Eindruck gemacht.

Türkei. Konstantinopel, 1. August. Der griechische Patriarch ist sehr schwer erkrankt, es wird an seinem Aufkommen geweischt. — Die Zeitungsmeldung, daß die Einberufung der türkischen Reserven sistirt worden sei, wird in türkischen Regierungskreisen als unrichtig bezeichnet. — Die Übergabe von Datum und Barna an die Russen ist bisher noch nicht erfolgt.

Afrika. Berichte aus der Kapkolonie erwähnen eines am 17. v. M. gelernten Gefechtes bei den Magnetbergen in Transvaal. Der Feind wurde aus seinen Verschanzungen vertrieben und flüchtete sich in Höhlen. Von dort aus überschüttete er die englischen Soldaten mit einem Feuerregen, so daß diese mit einem Verlust von 6 Toten und 9 Verwundeten den Rückzug antreten mußten. Am 6. Juli griffen 30 Freiwillige — wie Oberst Lanxon in einem amtlichen Bericht erklärt, gegen seinen ausdrücklichen Wunsch — eine Schaar Eingeborener bei Kuruman an, verloren jedoch 5 Toten und ebensoviel Verwundete; es wurde ihnen Verstärkung gefunden. Da der Friede inzwischen hergestellt ist, so haben diese Daten nur mehr ein retrospektives Interesse. Der Gouverneur der Kapkolonie, Sir Bartle Frere, wollte sich bald nach der Vertragung des Parlaments nach Transvaal begeben.

Lokales und Provinzielles.

Hirschberg, 3. August.

× **Sonnagsplauderei.** Die in der letzten Sonnagsplauderei erwähnten Prophezeiungen über anhaltend schönes Wetter, die sich auf das gleichzeitig beprochene Berliner Phänomen basirten, haben sich ebenso prächtig bewahrheitet, wie wir es an denen des seligen Knauer in seinem hundertjährigen Kalender gewohnt sind. Die rosafarbenen Wölkchen, in die sich der verschwommene Regenbogen aufgelöst haben soll, haben sich zur Zeit in recht tiefe graue Wölken verwandelt, die ihren wärmigen Inhalt in unerwartet reicher Wlege uns herniedersenden und Juristen und Touristen, Gebirgsfürsten wie den mit der Erde beschäftigten Landwirten das Leben recht schwer machen. Wer da die Geduld nicht verlieren soll, muß überhaupt keine zu verlieren haben. Wie ist es doch sonst um diese Zeit so traurlich gewesen in den sommerlichen Räumen der Koppeln- oder Schneegrubenbuden; aber jetzt, wo sich schwere Wolkenmassen in drohender Fülle über Gebirge und Thal fortwährend aufzuhören, wo Gewitter- und Landregen einander jagen und die niedrigen Wärmegrade uns recht herbisch anheimeln, da versieche der Mensch die Götter des Gebirges nicht, es sei denn, um die Dichtigkeit der Regenschirme oder der Regenmantel zu probiren.

Wie verlassen und vereinsamt standen an einem solchen Regentage die Vorhallen von Warmbrunn's Kurhaus, wo sich beispielsweise in den Nachmittagsstunden des vorigen Sonntags während und nach dem Elger'schen Concert ein so frisches und farbenreiches Leben entfaltete. Manches alte und wohlbelakmte Gesicht tauchte von Neuem vor uns auf; so jenes befreundete Cheppärchen, das, den kartoffelreichen Landschaften der Nieder-Lausitz entronnen, in Gebirgstouren und Reminiszenzen schwelgte, so jener in der Journalistik ergrauten Herr aus unserer Provinzial-Hauptstadt, der Sommer für Sommer in Warmbrunn Einkehr hält, um in der schönen Gebirgsluft Körper und Geist neu anzufrischen, so jener im Hirschberger Thale wohlbekannte Kammer- und Hof-Opernsänger von der Leine Strande, dem es seit dem ersten Schlesischen Musikfest hier ganz wohl zu sein scheint, so endlich die von demselben Feste her bekannte und beliebte Concertsängerin aus Spree-Athen, die eben ihre Gebirgsfahrt beendet hatte und plötzlich vor uns austrat. Doch wer kennt die Böller, kennt die Namen, die gästlich hier zusammenfanden? "Ja es war ein recht angenehmes Bild, das sich vor uns entrollte, und ähnlich ging es in der Nähe der Galerie zu; war doch der Blick auf die sonnig verklärten Höhen zu zauberhaft schön. Auch hier hatten sich Jünger und Jüngsterinnen oder Freunde der Kunst ein Rendezvous gegeben, denn aus dem Galerieraum erklangen Spohr's verlockende Zefonda-Melodien: "Schönstes Mädchen, wirft mich hassen ic." und "Schönster Jüngling, Du von Allen ic." Wem sollte es da nicht wohl um's Herz werden? Gesesselt blieben wir stehen und slohen weder zu der "Portugiesen" noch zu anderen Schäaren, sondern warteten ab, bis Melodien und Liebesloden beendet waren.

Wie wir zu unserer großen Freude lasen, wird in den nächsten Tagen in demselben Saale ein Concert veranstaltet werden, dessen Einnahme zur Ausbildung eines der Stadt Hirschberg angehörigen jungen, musikalischen Talents verwandt werden soll. Außer mehreren künftig geschulten Dilettanten

wirten in demselben die königl. Opernsängerin, Fr. Emmy Zimmermann, der königl. Opern- und Kammer-sänger Dr. Gutz singend und der königl. Hoffchauspieler Alexander Liebe desamirend mit. Programm und Ausführende ver sprechen einen hochrespektablen Kunstgenuss und wünschen wir von Herzen, daß der Besuch mit dem Werthe des Gebotenen korrespondirt. Möge sich der Himmel diesem Kunstgenusse holder und gewärtiger zeigen, als dem Naturgenusse der letzten Tage.

Herr Direktor Blumenfeld setzt seine Kunstproduktionen auf dem Felde der feineren Pferdedressur und Gymnastik unverdrossen und unter leidlicher Theilnahme des allseitig befriedigten Publikums fort. Die mit ebenso großer Sicherheit als feiner Eleganz ausgeführten Voltigen und Sprünge der Herren- und Damenwelt sind interessant und staunenerregend. Möchte das Publikum den Bestrebungen des Herrn Blumenfeld, der fast in jeder Vorstellung Neues bietet oder das Alte in veränderter Form, freundlich entgegenkommen und ihm einen längeren Aufenthalt ermöglichen.

Wir kommen zum Schlusse unserer Sonntagsplauderei auf die Wahlen. Ohne dabei auf den Erfolg dieser oder jener Partei einzugehen, — der selbe wird ja heute, wo wir dies schreiben, in dem benachbarten Schönau endgültig festgestellt und zugleich mit unserer Plauderei im "Voten a. d. R." gelesen werden können, — beklagen wir gar sehr, daß der Ausfall in nicht wenigen Ortschaften des diesseitigen und jenseitigen Wahlkreises noch immer unbekannt geblieben ist und von der Redaktion dieses Blattes nicht gemeldet werden konnte. Herrscht hier Zufall oder Absicht vor? Beide werden an dem Resultate nichts ändern. Doch weg von dieser ernsten Seite unserer Reichstagswahlen, verlegen wir uns lieber ein kleines Stündchen zurück in das Wahlbüro. Dasselbe hat sich etabliert. Die Beisitzer wie der Protokollführer sind von dem Vorsitzenden unter Hinweis auf den Ernst der Sache durch Handschlag verpflichtet worden und warten der Dinge, die da kommen sollen. Und sie kamen die Wähler alle. Mann auf Mann, um den Wahlzettel dem Vorsitzenden einzuhändigen. Name, Straße und Hausnummer sind bald gefunden, der Vermerk, daß der Wähler die Stimme abgegeben hat, ist eingezzeichnet ins Protokoll und der Stimmzettel wird der Wahlurne einverlebt in Gegenwart seines Ausstellers. So ist es ja wohl überall schnell und sicher zugegangen. Die eintretenden Baulen werden durch die Unterhaltung angenehm ausgefüllt. — Aber das Geschäft dauert von zehn Uhr Vormittags bis sechs Uhr Abends und da will das Monotonie der Stimmabgabe doch oft recht langweilig werden. Und doch soll auch hier die Kurzweil nicht fehlen. Ein Wähler von sehr jugendlichem Aussehen tritt ein. Wenige Nachforschungen dokumentieren, daß er das kanonische Alter noch vor sich hat; aber er kommt im Auftrage des Vaters, dem die Zeit fehlt, den Wahlzettel eigenhändig zu überreichen und doch ist diese Abgabe ihm von der Aktionspartei eingeschärft worden. Die Aufopferung des Sohnes muß mit dem Stimmzettel zurückgewiesen werden. Ein neuer Wähler! Er hat von verschiedenen Parteien Wahlzettel erhalten. Er weiß nicht, welchen er geben soll, und fragt das Bureau um Rath. Letzteres darf keinen Rath ertheilen und überläßt es der freien, staatsmännischen Intelligenz des Bettelträgers und dem göttlichen Zufall, welchen Zettel jener für die Urne bestimmt. Na, da werde ich den geben! spricht's, giebt und verläßt den Saal. Seine Pflicht als freier Wähler hat er erfüllt. Ein Zettel ist abgegeben, auf wen er lautet, darauf kommt es diesem überzeugungslustigen Patrioten nicht an.

Ein dritter Wähler erscheint. Er hat den Zettel offen in der Hand, und auf die Bemerkung, er möchte denselben zusammenfalten, bestundet er, jener sei ihm übergeben, damit er ihn hier abgabe. Der Arme! er hat keine Ahnung, welche Partei ihn benutzt als Bettelträger und Stimm-Menschen. Doch es kommt besser!

Eine schmunzelnde Alte tritt ein. Der Mann ist auf Arbeit und kann selbst nicht erscheinen. Da hat sie als natürliche Stellvertreterin desselben den Befehl des Wahlaktes übernommen. Sie ist gegen das grausame Bureau, das die Stellvertretung zurückweist, unermüdlich im Bitten und Schmeicheln: "Sie seien ja doch solche schiene, hübsche Herrchen!" Nichts will versagen. Da gesteht das Altchen, daß sie beinahe noch den Zettel für ihre Schwester resp. den Schwager mitgebracht hätte. Noch lange sieht der Strom ihrer wunderbaren Vereidigung; das Bureau lächelt und bleibt hart gegen die muntere Frau, die die politische Einsicht und Rechte des Mannes bezeugen und wählen wollte. Es war eine urdrolle Scene.

Ein weiterer Wähler glaubte beide Wahlzettel abgeben zu müssen; er hatte sie ja eingehändigigt bekommen. So könnten wir der Falle mehrere aufzählen, die urkomisch und doch betrübend wirkten. Ja, es geht doch nichts über so eine verdeckte Wahl, wo der feinsten Intelligenz die trostloseste Beschränktheit als gleichberechtigt zur Seite steht!

Auch die Lettire der Stimmzettel brachte ähnliche Intermezzos. Hier stand neben dem Namen des Gewählten der des Wählers, dort war der gedruckte Name nur schwach ausgeprägt und ein zweiter darüber geschrieben; wieder ein anderes Mal lag der Verdacht nahe, daß jemand sich selbst die Stimme gegeben habe, und was dergleichen Erweise staatsmännischer Weisheit mehr waren.

Das war ein Stündchen am Wahlische. Wer länger und wiederholt dort zugebracht hat, wird mehr zu erzählen wissen. Doch die Sonne lächelt soeben wieder über Gute und — weniger Gute herab, wenn auch — unter Thränen.

Umschau. (Eisenbahnpreise.) — Von Freiburg nach Freiburg. — Breslauer Universität. — Pferdekrankheit. — Unglücksfälle. — Selbstmord. — Feuer. Für Gewerbe- und andere Vereine in der Provinz Schlesien dürfte es von Interesse sein zu erfahren, daß die Verwaltung der Freiburger Eisenbahn bei Reisen größerer Gesellschaften von mindestens 20 Personen auf vorherigen Antrag den Fahrpreis in 3. Klasse pro Person und Kilometer auf 2 Pf. normirt. Die Reise nach Breslau und zurück ist somit zum Preise eines gewöhnlichen Billets für eine Tour ausführbar.

Am 1. August wurde der Bürgermeister Bunder aus Freiburg an der Unstrut zum Bürgermeister von Freiburg unterm Fürstenstein gewählt.

Donnerstag Nachmittag fand die Wahl des Rektors magnificus, sowie der Dekane der einzelnen Fakultäten von Breslau's Universität für das Studienjahr 1878—79 statt. Zum Rektor magnificus ist Professor Dr. Spiegelberg, zu Dekanen, und zwar in der medicinischen Fakultät, ist Pro-

fessor Dr. Förster, in der evangelisch-theologischen Fakultät Professor Dr. Neuz, in der katholisch-theologischen Fakultät Professor Dr. Scholz, in der juristischen Fakultät Prof. Dr. von Bar und in der philosophischen Fakultät Geh. Reg.-Rath Professor Dr. Elsner gewählt worden.

Unter den Pferden der beiden Eskadronen des 2. schlesischen Husaren-Regiments Nr. 6 in Neustadt O.-S. ist die Influenza ausgebrochen. Zur Untersuchung der Fälle war eine Kommission, darunter der Brigade-Kommandeur v. Knobloch und der Corps-Roharzt Lusenky aus Breslau, zusammengetreten. Die beiden Eskadronen blieben vom Mantöver zurück und rückten nach der Gegend des Schießplatzes bei Falkenberg.

Der am Wechselfieber leidende Sergeant der 7. Kompanie vom 62. Infanterie-Regiment Schubert in Koßel stürzte am Mittwoch in der Höhe seiner Krankheit aus dem zweiten Stock der Kaserne Nr. 13 aus dem Fenster auf das Straßenpflaster. Der Bedauernswerte erlitt außer verschiedenen erheblichen Verletzungen am Kopf einen Arm- und Beinbruch und zwar derartig, daß für seine Erhaltung am Leben wenig Hoffnung vorhanden ist. — Auf selteiner Art büßte dieser Tag der herrschaftliche Schäfer zu Schloß-Beilau bei Reichenbach i. Schl. sein Leben ein. Er war mit einigen Bekannten auf die Storchjagd gegangen und versagte ihm bei dieser Gelegenheit sein Gewehr. Als er im Begriff war, die Ursache des Verlusts zu suchen, entlud sich das Gewehr, und durch den dadurch verursachten Schuß, erhielt er mit dem Gewehrkolben einen heftigen Schlag an den Unterleib. Es gelang dem Schäfer zwar noch bis in seine Behausung zu gehen, doch mußte er sich bald zu Bett legen. Noch in der Nacht brach der Brant aus, in Folge dessen der kräftige, im besten Lebensalter stehende Mann bald unter schrecklichen Schmerzen starb.

Am 1. d. M. Nachmittags, wurde unweit Waldau bei Liegnitz ein schon stark in Bewegung übergegangener männlicher Leichnam gefunden und sodann in dem Todten der vermisste Goldarbeiter Kretschmer von Liegnitz erkannt. — Am 2. d. M., früh, versuchte der dortige Schneidermeister Wandel, durch Mittellosigkeit dazu veranlaßt, sich das Leben zu nehmen, indem er sich eine Schnittwunde am Halse beibrachte. Er ist jedoch am Leben erhalten und in das städtische Hospital aufgenommen worden.

In Weinberg, Kreis Liegnitz, ist in der Nacht vom 1./2. d. M. eine mit Getreide gefüllte Scheune niedergebrannt, wahrscheinlich in Folge böswilliger Brandstiftung.

Wahlberichte.

— (Resultat der Reichstagswahl.) Die amtliche Feststellung des Ergebnisses der am 30. v. Mis. im Hirschberg-Schönauer Wahlkreise vollzogenen Reichstagswahl fand heute von Vormittags 10 Uhr ab im Landratamt-Bureau zu Schönau unter Leitung des Reg. Wahlkommissarius, Herrn Landrat von Hoffmann, statt und ergab folgendes Resultat: Im gesamten Wahlkreise beträgt die Zahl der abgegebenen Stimmen 11,840, davon sind für ungültig erklärt 58, bleiben gültige Stimmen 11,782. Hieron haben erhalten: v. Bunsen 5557, Graf Stolberg 5073, Prinz Radziwill 598, August Kapell 530, Vereinzelte 24. — Im Hirschberger Kreise (8218 abgegebene Stimmen) erhielten von 8175 gültigen Stimmen: v. Bunsen 4805, Graf Stolberg 2541, Prinz Radziwill 296, A. Kapell 525, Vereinzelte 8; im Schönauer Kreise (3622 abgegebene Stimmen) von 3607 gültigen Stimmen: v. Bunsen 752, Graf Stolberg 2532, Prinz Radziwill 302, August Kapell 5, Vereinzelte 16. — Die absolute Majorität der im gesamten Wahlkreise abgegebenen 11,782 gültigen Stimmen beträgt 5892; diese Zahl ist für keinen Kandidaten erreicht worden, weshalb eine engere Wahl zwischen den Kandidaten v. Bunsen und Graf Stolberg notwendig wird; Ersterem fehlen noch 335 und Letzterem noch 819 Stimmen zur absoluten Majorität.

Boitzenburg: v. Bunsen 50, Graf Stolberg 22, Prinz Radziwill 12 Stimmen; Summe 84 Stimmen.

Wahlkreis: Jauer — Bösenhain — Landeshut.

	Gneist (lib.)	v. Sprenger (cons.)	Wihard (ultr.)	Krämer (soz.)
Jauer	1059	223	100	1
Bösenhain	332	45	34	6
Hohenfriedeberg	131	16	4	—
Landeshut	486	170	31	78
Liebau	172	9	325	39
Leppersdorf	150	75	—	29
Alt Röhrsdorf	66	35	—	—
Robinstdorf	58	61	—	—
Quoisdorf	45	22	—	—
Ndr. Witzgendorf	74	12	—	—

Die Ermittlung für den Wahlkreis findet am 3. August hier statt.

Bunzlau, 1. August. Trotz aller Anstrengungen, welche die konservative Partei gemacht hat, wird doch der liberalen Sache der Sieg zufallen. Aus Bunzlau, Lüben, Naumburg a. O. und den größten Ortschaften beider Kreise ist das Wahlresultat bis jetzt folgendes: Kultusminister Dr. Fall 3962, Graf v. D. Recke 734, Graf Stolberg (ultr.) 627, Sattler Krämer 35 und noch einige vereinzelte Stimmen.

Freistadt, 31. Juli. Bei der gestrigen Reichstagswahl erhielten im hiesigen Kreise Fürst Carolath 6613, Rittergutsbesitzer Rittermeister a. D. von Neumann auf Ober-Großenbohrn 2335 Stimmen; das Resultat des Grünberger Kreises, der mit dem diesseitigen zu einem Wahlkreise kombiniert ist, ist noch nicht bekannt; doch steht sicher zu erwarten, daß Fürst Carolath eine glänzende Majorität erringen wird, da Grünberg allein schon ca. 1200 St. für Carolath mehr als für Herrn v. Neumann aufzuweisen hat.

Oppeln, 1. August. Bei der am 30. Juli stattgefundenen Reichstagswahl wurde in hiesiger Stadt folgendes Resultat erzielt: a. Oberpräsident v. Puttkamer in Breslau erhielt 389 St., b. Lehnigtsbesitzer Renner-Hondorf (ultr.) 29 St., c. Kreisgerichtsrat Michaelis-Bunzlau (nat.-lib.) 100 St., im Ganzen 518 St., von welchen Herr v. Puttkamer 389 empfing. Das Gesamtergebnis der Wahlen ist folgendes: a. v. Puttkamer 638 St., b. Renner 1166 St., c. Michaelis 343 St., zerplittet waren 11 Stimmen.

Oppeln, 1. August. Die Wahlen im Kreise Oppeln sind, wie erwartet werden konnte, ausgefallen: Graf Ballestrem ist mit 9453 St. gegen Graf

Garnier-Turawa mit 3525 St. Sieger geblieben. Demnach hat mit Hinzurechnung der bereits bekannt gegebenen Stimmen in der Stadt Oppeln Graf Ballerstern 10,376 und Graf Garnier 4107 St. erhalten; nur 7 St. sind zerstört. Auch hier ist die Beteiligung an der Wahl eine stärkere gegen früher gewesen; etwa 75 p.Ct. von den Wahlberechtigten sind in der Stadt und 73 p.Ct. im Kreise zur Urne gegangen.

Falkenberg, 1. August. Bei der am 30. Juli stattgefundenen Reichstagswahl in hiesiger Stadt erhielten Graf Praschma 186 und Freiherr v. Hundt 84 Stimmen.

Rosenberg D. S., 1. August. Dem Resultat des hier ausgesuchten Wahlkampfes ist gewiss von den meisten Wählern mit ungleich größerer Spannung entgegengesehen worden, als in vielen anderen Wahlkreisen. Rosenberg lieferte aus der inneren Stadt doppelt so viel ultramontane als liberale Stimmen; die Vorstädte hatten nur etwa den vierten Theil der Stimmen liberal abgegeben. Die Landorte hiesigen Kreises zeigten mit wenig Ausnahme ein noch viel schwächeres Verhältnis. Gegen diese immense Mehrheit der Ultramontanen mußte der Crenzburger Kreis ausgleichend, richtiger aus dem Felde schlagend, eintreten. Und er hat es gethan, so daß von der Gesamtzahl gültiger Stimmen 13,867: für den freikonservativen Grafen Bethusy 6934 und für den ultramontanen Gegenkandidaten Kammerherrn v. Aulod 6905 Stimmen — ersterer hat also 18 Stimmen über die absolute Mehrheit — entfielen.

Leobschütz, 3. August. Nayhaß 6512, Bischof 3532 Stimmen.

(Generalpostmeister Dr. Stephan.) Heute gegen Abend traf Se. Excellenz der Herr Generalpostmeister Dr. Stephan wieder hier ein und stieg zum Besuch seiner Verwandten im Postgebäude hieselbst ab.

(Ungültige Stimmzettel.) Zu den bei der diesmaligen Reichstagswahl in unserer Stadt für ungültig erklärten Stimmzetteln gehörte auch ein solcher, welcher die Wahlbezeichnung aufwies: "Se. Majestät der Kaiser und das Staatsministerium." Selbstredend mußte der Wahlvorstand diesen Stimmzettel trotz des patriotischen Inhalts derselben für ungültig erklären, indem auf demselben mehr als eine Person genannt und die zu wählende Person durch die Bezeichnung nicht unzweifelhaft zu erkennen war. In dem einen Wahlbezirk hatten auf 6 Wahlzetteln die Wähler unter die Bezeichnung des Wahlkandidaten, Dr. Georg von Bunsen, ihre eigenen Namen unterschriftlich beigefügt, weshalb diese Zettel, da sie mehr als einen Namen enthielten, ungültig waren. Es ist in der That zu verwundern, daß selbst innerhalb der Bürgerschaft noch immer solche Verstöße gegen so allgemein bekannte Vorschriften der Wahlordnung vorkommen. Vergleichende Verhüllungen schaden, namentlich wenn die Stimmenverhältnisse haarscharf zu laufen, der eigenen Partei, gleichviel auf welcher Seite sie liegen.

(Sommervergnügen.) Am Nachmittage des vorigen Sonntages veranstaltete der hiesige dramatische Verein unter Beteiligung von ca. 80 Personen ein Sommervergnügen, bestehend in einem Ausfluge nach dem "Grünbusche", woselbst alle Veranstaltungen getroffen waren, den am Ausfluge Beteiligten im Waldesgrün einige frohe und gemütliche Stunden zu verschaffen. Eine improvisierte "Restauration zum gemütlichen Grünbusch", Quartettgesang, Bivouakleben, scherhaftes Spiel etc. trugen dazu bei, daß der angegebene Zweck zur großen Zufriedenheit aller Beteiligten erreicht wurde. Die Rückkehr zur Stadt er folgte über Hartau.

(Abschieds-Concert.) Das von der Kapelle des königl. sächs. 4. Inf. Regts. Nr. 103 am vorigen Mittwoch im Garten des Hotels zu den drei Bergen" hieselbst gegebene Abschieds-Concert war trotz des vorangegangenen Regenwetters zahlreich besucht, wozu neben der Beliebtheit der Kapelle die gesuchte Lage des Gartens und die dem Publikum gebotene Gelegenheit, nöthigenfalls die geräumige Kolonnade als Aufenthalt wählen zu können, wesentlich beitrug. Die von der Kapelle gebotenen Vorträge, für welche Herr Mußdirektor Fahrw. ein vorzügliches Programm ausgewählt hatte, befreiteten in hohem Grade. Herr Grau, der Geschäftsführer der Kapelle, den wir in voriger Woche bei der im Behrmann'schen Garten stattgefundenen Morgenmusik auch als tüchtigen Dirigenten kennen gelernt hatten, überraschte in dem Solovortrage des Abtschen Liedes: "Gute Nacht, du mein herziges Kind", durch seine Künstlerhaft auf der Posaune, wobei er sich besonders in der feinesten Wiedergabe der Melodien als Meister auf diesem Instrumente erwies. Das Concert fesselte die Zuhörer von 8½ bis nach 11 Uhr. — In Wahrheit hatte die Kapelle nach beendetem Nachmittags-Concerte auf besonderen Wunsch vor dem gräflichen Schlosse eine Abendmusik veranstaltet, welcher Umstand die verspätete Rückfahrt nach Hirschberg herbeiführte.

(Aus den "drei Eichen.") Wer am vorigen Montage als ein mit der häuslichen Bedeutung des Tages nicht Vertrauter das Orchestri-Concert in den "drei Eichen" besuchte, wurde überrascht durch die Blumengewinde, welche das kunstvolle Instrument umschlangen, sowie durch die große Menge von Sträußen und blühenden Topfplänen, welche auf einer langen Tafel den Platz vor dem Orchestri zierten. Veranlaßung zu diesem festlichen Schmuck des Concertsaales und den gleichzeitigen gastronomischen "amerikanischen" Arrangements im Vorzimmer war die 52. Geburtstagsfeier des Wirths, Herrn Sell, und das von demselben nicht vermuhte, von seiner Seite aber längst vorbereitete Eintreffen zweier neuer Walzen, auf welchen die Auswahl der Kompositionen ein sinniges Geburtstag-Programm: (1) Choral: "Ein' feste Burg etc.; 2) "Lindenbaum", von Schubert; 3) die "Kapelle" von Kreutzer; 4) Hochzeitmarsch aus dem "Sommernachtstraum", von Mendelssohn-Bartholdy; 5) Lied: "Ich kenn' ein Aug etc.) umfaßte. Ein großer Kreis von nahen und fernen Verwandten und Freunden des Herrn Sell hatte durch Glückwünche und sonstige Aufmerksamkeiten für die Bedeutung des Tages sich interessirt, dessen Schlüß in einem gemütlichen Festabende bestand. — Das Orchestri weist nunmehr 35 Tonstücke auf, welche fast zur Hälfte aus Ouvertüren und anderen größeren Kompositionen bestehen.

(Gastwirtschaftswechsel.) In der im Eggeling'schen Hause belegenen Restauration "zur deutschen Bierhalle" ist seit kurzem Herr Stempel als Wirth eingetreten. Derselbe hält die Gastwirtschaft in vorzüglicher Ordnung und läßt es sich angelegen sein, durch gute und freund-

liche Bedienung den Gästen den Aufenthalt in seinen Lokalen so angenehm als möglich zu machen.

Vermischtes.

Ein Berliner Bürger, dessen hoffnungsvoller Sohn die Universität besucht, hatte sich neulich nach Erledigung eines Geschäftes nach einem Hotel in der K.-Straße begeben. In dem Gastzimmer befanden sich mehrere Studenten, welche nach kurzer Zeit dasselbe verließen und in einem Nebenraum eintraten. Etwa zehn Minuten später vernahm der Gast plötzlich die Worte: "Bindet die Klingen! Sind gebunden! Los!" und gleich darauf das klirrende Geräusch von Säbelklingen. Der alte Herr, neugierig geworden, — hatte er doch selbst einen akademischen Bürger zum Sohn, — begab sich in den nebenliegenden, seltsamer Weise nicht verschlossenen Saal. Ein Blick genügte, um ihn die Lage erkennen zu lassen. Es fand eine Studentenmeutje statt und der eine Paulant war sein eigener Sohn, der bereits zwei "Blutige" aufzuweisen hatte. Dies war dem Alten zu viel. Er eilte auf seinen Sohn zu, packte ihn am Arme und rief ihm zu: "Was, solch Streiche machst Du mir? Denn hätte ich Dir lieber Schuster oder Schneider werden lassen. Gleich kommtst Du mit, oder ich lasse Alles arreiten!" Was blieb übrig? Der Sohn gehorchte und die Mensur war vorläufig aufgestellt.

(Eine Prophezeiung.) Ein böhmisches Blatt erzählt folgende hübsche Geschichte von einem ärztlichen Parere: Vor etwa sechzig Jahren reichte ein armer Gymnasial-Student ein Gesuch um ein erledigtes Stipendium von 300 fl. ein. Er belegte sein Gesuch mit allen seine berechtigten Ansprüche nachweisenden Dokumenten, wurde jedoch abgewiesen. Unfähig, ohne diese Hülfe seine Studien auf der Universität fortzuführen, mußte der in seinen Hoffnungen Getäuschte sich damals entschließen, ins Seminar einzutreten und Geistlicher zu werden. Vor nicht langer Zeit wurde dem Bittsteller von damals, der es bis zum Dechant gebracht hatte, die Verwaltung einer bedeutenden Stiftung übertragen, und der Befall fügte es, daß dies dieselbe war, um deren Stipendium er sich in seiner Studienzeit vergeblich beworben hatte. Von Neugier getrieben, durchblätterte der alte Herr in einer freien Stunde die vergilbten Stiftungsakten, um vielleicht zu erfahren, warum sein Gesuch damals abschlägig beschieden worden, und fand wirklich neben seiner eigenen Bittschrift die Relation des Gymnasial-Direktors, die folgendermaßen lautet: "Der Bittsteller ist ein musterhafter Student, aber — laut den beigeschlossenen Gutachten der Aerzte Professor X. und Assistent Y. — lungengütig im höchsten Grade und hat kein Jahr mehr zu leben; die Verleihung des Stipendiums würde ihm demnach nichts nützen." Daraufhin war die Abweisung erfolgt. Der 76jährige lerngefundne Greis hielt also das Todesurtheil in der Hand, das ihm vor 60 Jahren von der Wissenschaft gesprochen worden war und seinem ganzen Leben eine entscheidende Wendung gegeben hatte.

(Kuriosum.) In dem übrigens nicht mit Unterschriften versehenen Wahlaufrufe der Sozialdemokraten, in welchem der Drechslermeister Richter aus Striegau als Kandidat vorgeschlagen wird, heißt es u. a.: "Man will die nothwendigsten Gemütsmittel des armen Mannes besteuern, als da sind: Kaffee, Zucker, Tabak, Branntwein, Bier, Petroleum u. s. w. Petroleum wahrlich ein Hochgenuss!"

Politische Telegramme des "Boten a. d. Nieseng."

Wien, 3. August. (W. T.-B.) Die "Politische Korrespondenz" meldet aus Konstantinopel, 3. August: Die russischen Schritte bei der Pforte wegen der Räumung Barnas nehmen einen dringlichen Charakter an. In Folge dessen eröffnet die Pforte dem russischen Botschafter, sie sei dazu bereit, wenn die Russen die Verbindlichkeit eingehen, acht Tage nach der Räumung Barnas ihre Truppen aus der Umgebung Konstantinopels zurückzuziehen.

Mandelbräune, Diphtheritische Bräune, Diphtheritis, Kroup, häutige Bräune, Pseudokroup, falscher Kroup.

Von Dr. Daumann zu Schmiedeberg.

(Schluß.)

Während der anatomisch-pathologische Vorgang bei diphtheritischem Kroup Berfall der Schleimbäume, bei häutiger Bräune, echtem Kroup, Bildung einer neuen Haut auf der Schleimhaut des Kehlkopfes und der Luftröhre ist, so ist der Pseudokroup oder falsche Bräune ein krampfhafter Zustand der die Stimmbänder spannenden Museln.

Das Auftreten dieser Krankheit ist ein plötzliches, während das Kind Abends ganz wohl gewesen ist oder vielleicht nur einen leichten Katarrh, feuchtes Räuschen, unverdächtigen Husten gehabt und nicht heiser gewesen ist, erwacht es mitten in der Nacht, springt auf, holt pfeifend Atem und hustet bellend. Die Eltern, zuerst die Mutter, welche in der Regel auch im ersten Schlafe das leiseste Gehör für das geringste Geräusch ihrer Lieblinge hat, rufen erschreckt auf, es wird Alarm geschlagen. Die Dienstboten werden gerufen, einer zum Doktor geschickt mit der Bitte, er möge bald kommen, Max oder Otto (Knaben sind der unter 3 und 4 genannten Krankheiten mehr unterworfen) hat die Bräune. Unterdessen wird ein Thee aufgebrüht, welche Schwämme aufgelegt etc. Eltern, welche mit der Anwendung des kalten Wassers bekannt sind, wenden einen kalten Ueberschlag an. Der Arzt kommt und heißt die Kutsche gut, mit welcher er selbst am liebsten nach Paris fährt, verordnet ein Sästchen oder auch ein Brechmittel und den folgenden Morgen geht es sicher besser. —

Der Leitartikel des "Schmiedeberger Sprecher" zu Schmiedeberg, Nr. 415 und 416, handelt über "Rachen- oder Mandelbräune, wie häutige Bräune". Die in diesem Aufsatz vorkommenden anatomischen und anatomisch-pathologischen Fehler übergehend, möchte ich mir erlauben die am Ende von Nr. 415 und Anfang 416 vorgeschlagenen Mittel zu beleuchten.

In ersterer Nr. wird das von Dr. Sachse vorgeschlagene Kali, ein Theil in 15 Theile Wasser gelöst, also 10 Gramm Kali-Chloricum und 150 Gramm Wasser, wirksamem Kaltwasser und um den Geschmack zu verbessern, Himbeersaft zuzusetzen. Diese Arznei soll Kindern über 2 Jahre stündlich einen Kinderlöffel voll, d. h. 2 Theelöffel, und Kindern unter

3 Jahren stündlich einen Theelöffel voll, selbst halbstündlich gegeben werden. Wie sehr ich das chlorfaure Kali, aber nur bei Diphtheritis, schaue, so ziehe ich es doch vor, dasselbe in einfach destillirtem Wasser ohne Saftzusatz zu geben und das Kaltwasser, wie es der Medizinal-Rath Küchenmeister 1867 empfohlen, zerstäubt einathmen zu lassen. Was aus dem Kaltwasser unter Zusatz von Himbeersaft wird, kann man von jedem Apotheker erfahren; übrigens löst sich chlorfaures Kali nach der deutschen Pharmacopoe nicht in 15, sondern in 16-17 Theilen Wasser, und wenn es in warmen Wasser gelöst ist, scheidet sich ein Theil beim Kaltwerden wieder aus. Dr. Seeligmüller in Halle nennt eine sprötzige Lösung 1 : 20 schon eine konzentrierte. Was die Gabe anlangt, so soll nach Vorschrift die jedesmalige Gabe (0,1-0,6) ein bis sechs Decigramm sein, während nach obiger Angabe (0,25-0,5) 2½ bis 5 Decigramm auf jede Gabe komme.

Inzwischen schreibt der Verfasser in 416, daß ihm noch folgende angeblich wirksame Mittel begegnet sind:

Nach Versuchen von Dr. Fielder in Dresden soll sich ein feuriger spanischer oder portugiesischer Wein als sehr wirksam erweisen. Ich habe darin keine Erfahrung, weiß aber, daß eine schwache Chloralkalisierung, so lange die Rachenhöhle diphtheritisch krank ist, schon sehr schmerhaft ist, während, wenn die Diphtheritis geheilt oder dem Heilen nahe ist, eine stärkere Lösung keinerlei Schmerz verursacht. Dass der feurige geprägte Wein von Kindern verschmäht werden dürfte, möchte ich fast glauben. Gewiß ist Alles, was die Gährung unterbricht und somit die Pilzbildung aufhebt, auch ein Mittel gegen Diphtheritis, so auch der Sprit, das ist aber das beste Mittel, welches cito, tuco und jucundus, d. h. rasch, sicher und angenehm wirkt.

Der Sprecher erzählt weiter:

"In der Victoria-Zeitung wird geschrieben, daß Dr. Field Wunderkuren mit Schwefel gemacht haben soll." Schwefel bei Diphtheritis anzuwenden, ist nichts Neues, es rüft aber nicht von Dr. Field in England, sondern von Dr. Anton Maria de Borbosa in Lissabon her, wie Jeder in der Wiener medizinischen Wochenschrift Nr. 91 vom Jahre 1869 lesen kann. Was aber dem Titat aus der "Victoria-Zeitung" die Krone aufsetzt und auch den Laien überzeugen muß, was er von einem vielgepriesenen Hausmittel zu halten hat, ist, wenn es heißt: "Wenn der Kranke nicht mehr gurgeln kann, so nehme man eine Feuerhöhle, streue etwas Schwefel darauf und lasse ihn den Dampf atmen", das ist in der That, wenn der Kranke nicht mehr gurgeln kann, so ersticht ihn vollends mit Dämpfen von schwefeliger Säure. Wenn der geehrte Leser sich einen Begriff von dem Mittel machen will, so bitte ich, daß er sich ein gewöhnliches Streichhölzchen (nicht schwedisches) durch Reiben an einer rauhen Fläche in Brand setzt, der Phosphor ist sofort verpufft, ehe das Holz anbrennt, brennt der Schwefel ab und in dieser Zeit halte der geehrte Leser das Hölzchen unter die Nase und er wird finden, daß, wenn man die Wirkung ausgiebig macht, man damit einen Dämon tödten kann, nicht nur ein todkrankes Kind, so hat es Dr. Anton Maria de Borbosa nicht gemacht, sondern nur Dr. Field in England und verrichtete damit Wunderkuren, das erinnert unvollkürlich an das Lieb von Dr. Eisenhart. Schließlich wird für Diejenigen, welche sich weiter belehren wollen, empfohlen:

1. Diphtheritis vom Apotheker Otto Bernard in Raugard gegen Einsendung von 20 Pfennige Postmarken", ist gewiß sehr wirksam, seine Taschen zu füllen.

2. Diphtheritis vom Dr. P. Sachse.

Populär medizinische Bücher schaffen mehr Nachtheil als Vortheil. Der hochwissenschaftlich gebildete Arzt schreibt nur für seine Kunstreisen. Der beschäftigte Arzt hat keine Zeit zum Bücher schreiben, seine freie Zeit muß er verwenden, um sich fortzubilden, denn Stehenbleiben ist Rückwärtsgang; es bleibt mithin nur der weniger gebildete, praxislose und darum erfahrungsarme Schriftsteller übrig, der das Laienverständnis schreibt, welches aber mehr Schaden als Nutzen stiftet, weil Demenzienten, der etwas anwenden will, alle Vorkenntnisse dazu fehlen, da der Kranke und nicht die Krankheit behandelt werden muß und das Mittel in derselben Krankheit, welches dem vierzehnjährigen Christian geholfen hat, den zarten Emil tödten kann. Deshalb ist es gut, daß erst "178", wie der Sprecher schreibt, die Bücher dieser Art eingeführt sein werden, wo dann der Volksschullehrer mit Hilfe populär-medizinischer Bücher Kurpfuscherei treiben wird, bis dahin sind wir tot und haben die Sünden unserer Nachkommen nicht zu verantworten. — Ferner empfiehlt ein französischer Arzt Gurgeln mit Citronensaft, darauf erlaube ich mir zu bemerken, daß es auf dem Lande eher möglich ist einen Arzt zu erreichen, als eine Zitrone zu bekommen. Dass der Verfasser den Humbug des Marpinger Wunderwassers mit einer so ernsten Angelegenheit in Verbindung bringt, ist mir unverständlich.

Zum Schluß ersuche ich nochmals die Eltern, nicht mit sogenannten Hausmitteln oder von Betrügern empfohlenen, mit lügenhaften gedruckten Empfehlungen versehenen Geheimmitteln die Zeit zu verlieren, bei diesen Krankheiten bewährt sich das Sprichwort: "In der Zeit ist dem Dinge Rath", sondern möglichst bald den Arzt zu rufen, ist auch dieser nicht im Stande jedesmal die ersehnte Rettung zu bringen, so haben die Eltern wenigstens das Bewußtsein im traurigen Falle, ihre Schuldigkeit gethan zu haben. Sie können dann mit Verübung sagen: Es war Gottes Wille, der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen. Als Belag für vorstehende Zeilen erlaube ich mir ein Ereigniß der letzten Tage mitzuteilen. Vor wenigen Tagen wurde ich nach Buchwald gerufen, wo ein Kind sehr schwer an der Bräune erkrankt liege, ich stieckte eiligt ein Brechmittel zu mir und fuhr dahin, fand aber das Kind schon tot. Die Eltern, von dem Begräbnisse eines Kindes zurückschauend, trafen ein zweites Kind im Sterben. Ich erfuhr, daß dieses Kind, ein Mädchen von 2½ Jahren, vor mehreren Tagen Husten und Fieberkeit gehabt habe, und da die Eltern Bräune vermuteten oder wenigstens derselben vorbeugen wollten, wandten sie die Nettsche Bräunetinktur an und erst als diese nicht geholfen, haben sie den Arzt gerufen, welcher aber nicht wiedergelommen ist, wahrscheinlich hat er den Fall schon für verloren gehalten.

Was die Nettsche Bräunetinktur anlangt, so besteht sie aus Kreosot mit etwas Rellenoöl. Die Haut damit bestrichen wird von ihr gereizt wie durch Senf, Meerrettig oder schwarze Seife. Ihre Geschichte ist folgende: Nettsch war vor mehr als 30 Jahren ein unbedeutender Wundarzt in Raucha. Seine geringe Krankenzahl ließ es zu auf ein Mittel zu hoffen, wodurch er

ohne besondere Mühe Geld verdienen könne. Die Zeit der Geheimmittel war da, der Dummen werden immer mehr trog der geprägten Aufklärung und siehe da, in einer Verzückung gab ihm der Geist (gut oder böse?) ein, ein Geheimmittel gegen Bräume bekannt werden zu lassen, indem er das widerliche Kreosot mit Rellenoöl mischte und sehr bald fehlte dieses angeprägte Mittel selten in einem Nähtrische oder Toilettenkasten einer Mutter. Nettsch zog 1869 nach Dresden, denn seine Mittel erlaubten ihm das — die Tinktur hatte sich als wirksame gezeigt — seinen Geldbeutel zu füllen, leider aber auch durch Zeitveräußerlich manches Kind in die Erde zu bringen.

Ist es nicht Betrug, ja indirekter Mord, in einer so gefährlichen und rasch tödlichen Krankheit die Eltern hinzuhalten, daß sie verzögern die rechte Hilfe zu holen?

In Dresden trat Nettsch als Doktor N. auf, ob er überhaupt im Besitz eines Doktordiploms ist, oder ob er ein solches für Geld in absentia (Abwesenheit) erworben hat, weiß ich nicht, aber so viel weiß ich, daß eine preußische Universität für Scharlatanerie-, Marktschreierei- und Geheimmittel-Främerei ein Doktor-Diplom nicht verleiht.

Am Kaiserhof zu Goslar.

Eine historische Novelle aus dem ersten Jahrhundert
von Dr. Hermann Hoffmeister. (11)

Übersetzungsberecht vorbehalten.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Den Feinden zugekehrt, doch den Pfeilen ihrer Armbrüste unerreichbar, stand er auf einem Felsvorsprung seiner stolzen Vorfahre.

Jetzt sah er männlicher darcin, als jüngst am Schachbrett. Ein gallischer Ringelharnisch und über diesen das ärmellose, kostbar aus Silberdraht und Seide gewirkte Waffenhemd umhüllte den mächtigen Rumpf der trog ihrer Jugend königlichen Gestalt, an der breiten Brust bis zum Gürtel herunter hing an kurzer Kette ein schmaler Dolch, und von hier ab neigte sich von lederner Schnallenkoppel getragen, fast bis zur Erde hervornder das wichtige fränkische Schwert.

Wie Karfunkeln leuchteten die goldenen Achselhöhlen des Panzers im Strahle der Sonne, aber heller noch die zornentbrannten, wuthblitzenden Augen des Kaisers unter dem schweren Beckenhelm, aus dessen umgestülpten Unterständern das dunfellockige Haar jetzt mächtig hervorquoll und im Winde wie die Mähne eines kampfbegierigen Löwen flatterte.

"Löst sie nur kommen, diese würsprödigen Sachen", rief Heinrich laut, ergriff sein Schwert und deutete damit in die Ebene, wo die bewehrten Heidesbauden in immer dichteren Massen nach dem Thale strömten, "ich werde die Majestät des königlichen Namens mit meinem Schwert auf ihren trohigen Nacken schreiben und den rebellischen Abel abtötigen, wie er es verdient!"

"Heil unserm Kaiser! Verberben den Sachsen!" schrie die hinter ihm stehende Menge der Ritter und Priester und Knappen und Mönche, man schlug an die dreieckigen wappenbemalten Schilder, und mit den Sperren der reisigen Burgmänen erhoben sich die segenverheissenden Kreuze der zahlreich versammelten Geistlichen. Aber noch ehe dieses Kriegsgeschrei verstummt, snarre die Riegel des schweren Burgthors, und über die schmale Zugbrücke sprengte ein Ritter auf blut- und schwefeltrüffelndem Ross in athemloser Eile daher.

"Graf Ulrich von Godesheim", meldete der Thorwart und sofort senkten sich die Spiere und Burgreitigen vor dem Kämmerer der Kaiserin.

Der Ritter stieg vom Pferde, trat mitten in den Schloßhof vor den Kaiser, beugte das Knie und begann:

"Meine Herrin, Frau Kaiserin Bertha, entbietet Euch, erhabener Gebieter, königlichen Gruß und Handschlag und bittet ihren Herrn und Gemahl um ihrer Liebe willen, die Harzburg sobald als möglich zu verlassen."

"Traut dem Verräther nicht, er ist ein Sachse", zischelten jetzt hundert Stimmen in dem Kreise der Gewappneten, welcher Heinrich umgab, und deutlicher als alle übrigen hörte man die Stimme Egon's heraus.

"Herr Kaiser, meinen Kopf zu Euren Füßen, wenn ich auf Falschheit und Verrath finne", antwortete Ulrich.

"Die Frau Kaiserin, meine Herrin", fuhr er fort, "allen Zorn vergeßend, entsendet mich vielmehr zur Warnung oder gar zu Eurer Reitung." Wieder erhob sich ein Sturm des Unwillens unter den Reichsgen, aber der Kaiser gebot zum zweiten Male Schweigen.

"Otto von Nordheim", hob Graf Ulrich von Neuem an, "zieht gegen Euch, Herr Kaiser, mit sechzigtausend Sachsen. Den Heerbaum gegen Polen schläu benützend, haben die Sachsenstämme an der Ems und Weier und der Elbe das Banner des Aufzugs gegen Euch entfaltet. Der Ritter wie der freigelassene Bürger griff zum Schwerte, und wo der Sohn des kriegsunlustigen Bauern schlägt, hat ihn der Nachgeist des Hauptmanns von der Helden aufgeweckt. Der Tod des Erzbischofs von Bremen, die Fürstenschwüre am Wormsleber See, das Alles stimmt rasch zusammen, die Saaten der Empörung reift zu machen. Jetzt lobert sie wie wildes Feuer schon um Eure Harzburg und fordert Schleifung aller Burgen und Freilassung des Sachsenherzogs Magnus!"

Heinrich knirschte mit den Zähnen, sein Angesicht war leichenblau geworden.

"Was? Sechzigtausend Mann?" rief er, von innerem Schmerze überwältigt. "Ist denn die Treue aus der Welt entchwunden? Gilt dem kein Eidversch und kein Handschlag mehr?"

"Und doch, Du hast's verdient" lispete er dann, die Lippen kaum bewegend, in sich hinein. "Du brachst ja selbst die Treue Deinem Weibe und achtestest so manches Mal des königlichen Schwures nicht."

"Aber trotz alledem und alledem", fuhr er nach einer kurzen Pause laut und vernehmbarer fort, "ich schleife meine Feste nicht, so lange die Doppelkrone noch auf meinem Haupte sitzt, und gebe Herzog Magnus auch nicht frei, so lange dieses Sachsenvolk mit seinem Lebemuthe trogt! Du aber, Graf Ulrich von Godesheim, wer bringt mir für die Wahrheit Deiner Botschaft? Steh' auf und künde mir noch dieses lechte Wort."

„Mein Kaiser und mein Herr“ sprach Ulrich, sich erhebend, und eine Bräne glänzte in den braunen Augen, „außer der Gefährlichkeit des Feindes, die bald auf dieser Burg erscheinen wird, wenn die Ewigkeits nicht schnell zuvor kommt, die Liebe Eurer hohen edlen Gattin ganz allein! Voll Sorgen um den königlichen Herrn und Gemahl hat sie geheime Bitten ringsum in Eure Lande ausgesendet und mich zuletzt hierher, auf grausen, unwegsamen Pfaden, daß wir Euch retten, ehe es zu spät ist!“

Heinrich fuhr mit dem Handschuh über beide Augen, dann ward er wieder hart und sah den Kämmerer verächtlich an.

„So räth die Kaiserin zu einer schimpflichen Flucht, die schlimmer wird, als wenn ich in des Feindes Forderung willigte?“ rief er entzückt aus.

„Nennet Ihr es Flucht“, antwortete Ulrich, „ich heiße diese That den einzigen Ausweg selbstgerechter Vorsicht, wie solche die Regierungsklugheit Euch für diesen Augenblick gebietet. Mir däucht es ehrenvoller, sich der Gewalt des Herrschers auf wenige Tage zu entäußern, als Thron und Krone vielleicht auf immer dem Aufruhr von Rebellen preiszugeben, die wegen ihrer Überzahl ertröten werden, was über Billigkeit und Recht und Würde geht!“

„Erkläre Dich deutlicher!“ befahl der Kaiser.

„Es ist der Plan meiner Herrin, Eures königlichen Gemahls“, begann Graf Ulrich seine Rede, „daß Eure Leute Aufschub fordern, mit dem Feinde unterhandeln, indem Ihr, den Reichsschak und die Reichssignale voraus befördernd, mit wenigen Getreuen durch das Harzgebirge und den Wald der Thüringe die Fulda zu erreichen sucht, allwo das Aufgebot der Franken und der Böhmen und aller treugesinnten Oberdeutschen nach des Kaisers Willen und Befehl sich dieser Tage zu dem Reichskrieg gegen Polen sammeln wird. Habt Ihr auf diese Weise Euch Thron und Leben erhalten, so steht Euch jederzeit frei, den Reichskrieg, statt gegen Polen, gegen Sachsen zu eröffnen. Das Letztere grade mein Herr Kaiser, ist dasjenige, was Eure Feinde durch die Belagerung Eurer Harzburg vereiteln wollen. Gelingt ihr Plan und wird der Vogel auf dem Nest gefangen, so herrschen sie und schreiben Euch Gesetz vor, statt, wie im andern Fall, Ihr ihnen. Im Augenblicke heißt es List der List entgegenzusetzen, erlaubte List, die seines Königs Namen schändet und jeden größeren Schimpf als eine schnelle Flucht von Eurem kaiserlichen Hause weht!“

„Bertha, mein guter Stern“, rief der Kaiser, welcher den Darlegungen Ulrichs mit zustimmenden Geberden gefolgt war, jetzt bewegt. „Bertha, wie auch mein Stolz sich gegen Deine Pläne bäumt, ich kann nicht anders, ja, ich folge Dir, und Deine Liebe soll fortan mein Rettungsanker bleiben!“

„Wer aber hilft mir jenen Plan vollzuführen?“ hob er nach einer Welle wieder an. „In wenigen Stunden bricht die Nacht herein, und ehe noch der Reichsschak auf dem Wege ist, liegt dichte Finsternis auf Berg und Thal und Wald. Wer führt mich durch das Meer von Fichten und von Felsen, das weit umher den Brocken und den Inselberg umlagert. Ich fürchte nicht der Eule schauerlichen Ruf, auch nicht den Bahn des Ebers und Wölfs und Bärenrachen, doch jene gähnend schwarzen Schluchten scheue ich, wo tief der Waldbach braust und hoch der Falle nistet, denn sie sind keines Menschen Freund. Wohl kenne ich jeden Stein in der Nähe, so weit ich Hirsch und Reh in meinem Jagdtreviere verfolgte, doch weiterhin, wo sich die Berge in die Wolken strecken und Wilbniz sich auf Wilbniz thürmt, mag ich nicht selbst mein Führer sein und einem andern Feinde in die Hände fallen. Wer kennt bei Nacht den grauenbollen Pfad, wer hat den Mut, den Kaiser zu begleiten? Sei er ein Ritter oder Knappe, gleichviel, er trete vor!“

Lautlose Stille folgte den Worten des Kaisers und geheimer Schauder packte alle Umstehenden, bei der bloßen Vorstellung einer solchen nächtlichen Schreckensreiße.

Endlich trat Ulrich von Godesheim vor. „Auf Tod oder Leben, Herr, an Eurer Seite“, rief er betrübt, „allein ich kenne weder Weg noch Steg von hier ins Hesische und kann nicht Euer Führer sein!“

Heinrich dankte und winkte den Grafen auf seine Seite:

„Noch einmal frage ich“, wiederholte er dann, „wer wagt sich an die Spitze meines Auges?“

Wieder antwortete nur Todtentstille auf finsternen Mienen. Aber noch ehe der Kaiser zum dritten Male aufforderte, eilte ein junger Knappe aus den kaiserlichen Gemächern herbei.

„Ich will mein Leben gern für meinen Kaiser wagen“, schrie Kunrad Anno durch den ganzen Schwarm hindurch, „ich traue mir den Weg zu finden, denn, bis ins Land der Thüringe hinein ist fast kein Berg, den ich in meiner Jugend befreundet nicht schon beschritten hätte, und vor der Finsternis graut keinem Bergmann!“

„So recht, Gesell“, sprach überrascht der Kaiser, „bist Du nicht jener Steiger, der auf dem Kaiserbeete mit dem Bären kämpste?“

Kunrad nickte erstickend mit dem Kopfe und der Kaiser winkte ihn zu sich heran: „Es bleibt, Du sollst mein Führer sein“, sagte er huldvoll und streichelte dem beglückten Knappen dabei die Backen.

Naum aber war Kunrad dem Winke des Kaisers gefolgt, als Egon tief erregt vor seinen Herrn trat.

„Verzeiht, Gebieter“, sprach er mit erheuchelter Geberde, „wenn auch ich, obgleich des Führeramts nicht kundig, zu bleiben wünsche, wo mein Herr und mein Knappe bleibt!“

„Nicht doch“, erwiderte Heinrich, „diesmal kann ich Dir nicht zu Willen sein. Du bleibst auf Deiner Harzburg als Verwalter mit andern Kaisern Rittern, bis ich Hilfe sende, ja ich vertraue Dir noch mehr. Du sollst mit Bischof Friedrich von Münster sofort ins Feindeslager eilen und kraft kaiserlicher Vollmacht Dir Bedenklichkeit ausserbitten. Du murrst und kraft verlegen drein. Geh, Egon, geh, ich wünsche keinen besseren Unterhändler und königlich belohne ich Deine That!“

Drei Stunden später bedekte dichte Finsternis bereits die Berge. Aber mitten durch die Nacht hindurch leuchtete der grelle Schein von Feuerzäckeln, zwei Böge von Gewappneten vorauf.

Der eine Haufe der Reisigen zog in das Thal hernieder, der andere summte die Höhe des Gebirges hinan.

(Fortsetzung folgt.)

Die Haarbalsame der Haarkünstlerin Frau **Maria Schubert**, Hirschberg i. Schl., Langstraße 18, haben sich ihrer ausgezeichneten Wirkung halber bereits einen Weltruf erworben, was Hunderte von Anerkennungen beweisen.

6003

Inserate.

Kirchliche Nachrichten.

Getraut.

Hirschberg. D. 28. Juli. Arbeit. Anton Jegorz in Straupiz mit Ernestine Dorothea in Cunnersdorf. D. 29. Stellenbesitzer Carl August Dittmann mit Johanna Eleonore Krebs, beide in Straupiz.

Landeshut. D. 15. Juli. Bergbauherr. Gust. Jul. Bechler zu Gablau mit Emma Henriette Jung h. D. 16. Prediger Herrmann Reich zu Breslau mit Marie Louise Hedwig Schirich hier. — Bauer Johann Heinrich Julius Fehle zu Leppersdorf mit Emma Louise Bertha Gärtner zu Nieder-Zieder. D. 21. Tagearbeiter Ernst Heinrich Ulrich zu Hartmannsdorf mit Ernestine Pauline Franz das.

Geboren.

Hirschberg. D. 1. Juni. Frau Kaufm. Enrich e. T., Elisabeth Frieda. D. 22. Fr. Tapezier Adolph e. T. Johanna Magarethe. D. 23. Frau Lehrer Brita e. T., Martha Elisabeth Gertrud. D. 17. Fr. Zimmermann Lehmgrübler e. T., Martha Auguste Elise. D. 1. Juli. Fr. Feuermann Otto e. T., Anna. D. 7. Fr. Eisenbahnbüro-Aussistent Gründer e. T., Martha Marie Olga. D. 11. Frau Häushälter Blasig, Zwillingstöchter, Auguste Pauline und Ernestine Emma. D. 12. Fr. Arbeiter Haude e. S., Robert Oswald. D. 28. Fr. Werkführer Fritsch e. T. totgeb. D. 31. Fr. Arb. Nährig e. S. totgeb. Grunau. Den 22. Juni. Frau Bäckermeister Ignaz e. T., Emma Bertha. D. 30. Frau Inwohner Fischer e. T., Ernestine Pauline.

Straupiz. D. 10. Juli. Frau Arb. Jäger e. S., Hermann Gustav. Gotzschdorf. D. 24. Juni. Frau Köpfchlächter Rose e. T., Alwine Hedwig.

Schwarzbach. D. 4. Juli. Frau Zimmermann Bohl e. T., Ernestine Pauline. D. 17. Frau Arb. Fässler e. T., Emma Ida. D. 20. Frau Schmiedemeister Hamann e. T., Ida Bertha Clara.

Landeshut. D. 12. Juli. Frau Stellenbes. Enrich zu Vogelsdorf e. T. D. 14. Fr. Hausfrau. Herzog hier e. T. D. 18. Fr. Siegelmeister Ernestine Haude e. S., Robert Oswald. — Fr. Bremmer Emilie Richter e. T., Hedwig Ella. D. 14. Fr. Bäckermutter Emilie Publensky e. T., Elise Marie Emilie. Den 18. Frau Mechanikus Marie Müller e. T., Ida Minna. Den 19. Frau Bäckermutter Mathilde Heinzel e. S., Richard Wilh. Alfred.

Gestorben.

Hirschberg. D. 25. Juli. Zimmermann Benjamin Richter, 55 J. D. 26. Anna Bertha, T. d. Arbeiter Carl Hain, 1 J. 10 Mon. 5 T. — Richard, S. d. Schneidermeister Heinrich Günther, 9 M. D. 28. Ernestine Emma, Zwillingstöchter d. Häushälter August Blasig, 17 T. D. 30. David Friebe, Ackerbauer, 70 J. 9 Mon. D. 31. Christian Gottlieb Schröter, Lampenwärter, 65 J. — Helene Marie Elsiede, T. d. Bürstfabrikant Hermann Wäger, 12 W.

Grunau. Den 31. Juli. Paul Heinrich, Sohn des Haus- und Ackerbauers Ernst Anjorge, 18 W.

Cunnersdorf. Den 27. Juli. Bero. Frau Anna Rosina Bergs, geb. Kühn, 78 J.

Hartau. Den 31. Juli. Ernestine Pauline Opitz, 16 Jahr.

Landeshut. D. 10. Juli. Julius Paul Oswald, S. d. unverheir. Pauline Enrich zu Vogelsdorf, 2 M. 14 T.

Den 11. Anna Clara, T. d. Tischlermeister Werschdorff zu Vogelsdorf, 7 M. 12 T. Den 12. Ida Emma, T. d. Bleicharbeiter August Werner hier, 15 T. — Pauline Auguste, T. d. Häusler Christian Brückner zu Krausendorf, 1 M. 24 T. Den 13. Ernst Alfred Reinhold, S. d. Maler Hoffmann hier, 1 M. 20 T. Den 14. Johann Carl Reichstein, Arbeiter zu Krausendorf, 37 J. Den 15. Anna Selma, T. d. Sattler Hieltscher hier, 2 M. 9 T. D. 16. Hermann Gustav, S. d. Briefträger Wilhelm Thaum zu Leppersdorf, 2 M. 20 T. — Frau Christiane Reimann, geb. Schindler, Ehefrau des Bleicharbeiter Gottfried Reimann hier, 54 J. Den 17. Gottfried Feurig, Bürger und Schuhmachermeister hier, 54 Jahr. Den 19. Anna Louise Bertha, Tochter d. Fabrikarbeiter Heinrich Exner hier, 4 M. 19 T. D. 20. Ernst Friedrich Wilh. Fischer, Tischlermeister zu Nieder-Zieder, 65 J. 3 M. 15 T. — Selma Clara, T. d. Tagarb. Friedr. Berger hier, 5 M. 24 T. D. 21. Heinrich Wilh. Müller, Kaufmann hier, 82 J. 11 M. 1 T. — Carl Gustav, S. d. Zimmermann Aug. Pichel hier, 11 T. — Pauline Bertha Emma, Tochter d. Haushälter Herzog hier, 1 M. D. 23. Pauline Aug. Emilie, T. d. Tischlermeister Rob. Wele hier, 4 M. 12 T. — Anna Auguste, T. d. Reitstellenbei. Friedr. Wilh. Springer zu Vogelsdorf, 5 J. 10 M. 6 T. — Carl Gustav, S. d. Fabrikarb. Rud. Hoffmann zu Ndr. Zieder, 7 M. 28 T. — Martha Minna, T. d. Kaltgewerwerwalter Aug. Neuherr zu Leppersdorf, 5 M. D. 24. Paul Richard Herrn, S. d. Schuhmachermeister Ferdinand Braun hier, 11 J. 5 M. 4 T.

Nachrichten des Standesamtes Hirschberg. Geschlechter.

Geschlechter.

Den 22. Juli. Kunstmärtner Gustav Eugen Spaniel aus Domelto mit Marie Ida Josephine Perle. D. 23. Buchbindemeister Benjamin August Wilhelm Kamitz mit Witwe Hermine Emilie Henleins Schröter, geb. Seidel, beide von hier. D. 29. Kirchengerichte Franz Wrabe mit Anna Wilhelmine Alwine Thiele, beide von hier.

Geburten.

Den 10. Juli. Fr. Kunstmärtner Clara Kambach e. T., Marie Agnes Anna. Den 12. Frau Tagearbeiter Ernestine Haude e. S., Robert Oswald. — Fr. Bremmer Emilie Richter e. T., Hedwig Ella. D. 14. Fr. Bäckermutter Emilie Publensky e. T., Elise Marie Emilie. Den 18. Frau Mechanikus Marie Müller e. T., Ida Minna. Den 19. Frau Bäckermutter Mathilde Heinzel e. S., Richard Wilh. Alfred.

7933 Am 1. August, Nachmittags 1 Uhr, entzündet uns der nach kurzem Unwohlsein und hingetretinem Blutsturz eingetretene plötzliche Tod unsern geliebten Gatten, Vater, Sohn, Bruder, Schwieger- und Schwager, den Premier- Lieutenant a. D.

Georg v. Berger
im 39. Lebensjahr.

Warmbrunn, den 3. Aug. 1878.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag, Nachmittags 5 Uhr, statt.

